

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30

Fröhlicher Tod (Friedrich von Logau 1605-1655)

Es ist ein fröhlich Ding um aller Menschen Sterben:

Es freuen sich darauf die gerne reichen Erben -

Die Priester freuen sich, das Opfer zu genießen -

die Würmer freuen sich an einem guten Bissen -

die Engel freuen sich, die Seelen heimzuführen -

der Teufel freuet sich, im Fall sie ihm gebühren.

1 Kapitel 1 - Ankunft

2
3 Ein dumpfes Wump, mehr war nicht zu hören, als Lu mit
4 dem Gesicht voran auf den harten Erdboden aufschlug. Im
5 ersten Augenblick war er vollkommen unfähig sich zu
6 bewegen. Zwar hatte er Glück, dass er auf diesem
7 lehmigen Boden gelandet war und nicht auf einem
8 steinigen Untergrund, doch der Lehm war trocken und
9 somit nicht viel weicher als Stein.

10 Noch immer hallten in seinen Ohren die letzten Worte,
11 die seinen Rauswurf begleiteten.

12 »Hinaus! Du hast hier nichts mehr verloren! Suche dir
13 einen anderen Ort für deine Schandtaten und Bosheiten!«
14 Diesem Abschied folgte ein harter Stoß in seinen
15 Rücken, wodurch er zu stürzen begann. Und er stürzte
16 tief. Sehr tief!

17 Lu konnte während des Fallens gerade noch sehen, wie
18 das große, schwere, goldfarbene Tor hinter ihm
19 geschlossen wurde.

20 Nun kehrte allmählich das Gefühlsempfinden in seine
21 Glieder zurück. Mit jedem Grad, den der Schmerz größer
22 wurde, wuchs jedoch auch sein Hass.

23 »Das werden sie mir büßen!«, flüsterte Lu und öffnete
24 seine Augen. Er schloss sie wieder und öffnete sie
25 erneut, doch es änderte sich nichts. Es war und blieb
26 stockdunkel. Die Schwärze vor seinen Augen und um ihn
27 herum war so dicht, dass Lu das Gefühl bekam, diese
28 absolute und schwerwiegende Dunkelheit würde ihn zu
29 Boden drücken und ihm das Aufstehen unmöglich machen.
30 Es war einfach nicht fair ihn herauszuwerfen. So

1 schlimm war er nun auch wieder nicht! Ein paar
2 Sticheleien hier, einige Betrügereien dort. Mal eine
3 kleine Intrige oder herbeigeführte Unfälle, das war
4 doch alles nur Spaß! Zumindest hatte er immer einen
5 Heidenspaß daran empfunden. Lu konnte nicht verstehen,
6 warum alle sauer auf ihn waren. Und nun war er hier,
7 aber wo war dieses Hier?
8 »Wenn ich wenigstens etwas sehen könnte, wenn es doch
9 bloß nicht so dunkel wäre. Ich wünschte, ich hätte
10 etwas Licht!«, jammerte Lu.
11 Kurz, nachdem er seinen Wunsch geäußert hatte, hörte
12 man von überallher gleichzeitig ein leises Knacken und
13 Knistern. Lu stemmte sich hoch und stützte sich auf den
14 Unterarmen ab. So konnte er seinen Kopf zur Seite
15 drehen. Er versuchte herauszufinden, was diese
16 Geräusche verursachte. Gerade als er sich weiter nach
17 oben stemmen wollte, schien alles um ihn herum zu
18 explodieren. Ein ohrenbetäubendes Fauchen und Zischen
19 schoss durch seinen Kopf. Hastig sackte Lu in sich
20 zusammen. Er zog die Beine an den Bauch, schlug die
21 Arme über dem Kopf zusammen und machte sich so klein,
22 wie er nur irgendwie konnte. Lu wusste nicht, wie lange
23 dieses Spektakel angedauert hatte. Er hatte jegliches
24 Zeitgefühl verloren, doch es konnten nur einige
25 Sekunden vergangen sein, als die Stille wieder
26 einsetzte.
27 Lu hatte Angst. Vorsichtig rollte er sich auseinander
28 und öffnete ein Auge. Erstaunt stellte er fest, dass er
29 etwas sehen konnte. Es gab Licht. Er öffnete beide
30 Augen und brachte sich in eine aufrecht sitzende

1 Position. Wohin er auch blickte, überall waren kleine
2 Feuerflächen entstanden, die ein flackerndes und
3 dennoch dunkles Licht abgaben.
4 »In Ordnung, dann wollen wir doch einmal sehen, wohin
5 mich der Weg geführt hat«, knurrte Lu.
6 Er stand auf und ging zu einer der Feuerstellen, aus
7 der er sich ein Stück Holz als Fackel herausfischen
8 wollte. Doch es war kein Holz. Der Lehm selbst brannte.
9 Lu wanderte also ohne Fackel weiter, bis er an eine
10 Wand kam. Er beschloss, dieser Wand zu folgen. Irgendwo
11 musste es einen Ausgang geben, also musste er auch
12 früher oder später auf eine Tür in der Wand stoßen. Er
13 war der Wand noch nicht lange gefolgt, als er an der
14 Stelle ankam, an der eine Wand auf eine andere traf.
15 »Na super!«, schnaubte Lu. »Die erste Ecke hätte ich
16 damit schon einmal gefunden.«
17 Er drehte sich ein Stück und folgte der zweiten Wand.
18 Dabei glitt er stetig mit der rechten Handfläche, etwa
19 in Hüfthöhe, an der Wand entlang, um die Einbuchtung
20 der Tür nicht zu verpassen. Der Raum, in dem er sich
21 befand, konnte nicht sehr groß sein, denn schon wieder
22 kam Lu an einer Ecke an.
23 »Gut, dann war das die zweite Wand ohne eine Tür. Es
24 bleiben nur noch zwei Wände übrig«, schlussfolgerte Lu.
25 Einige Zeit später hatte er aber auch die verbleibenden
26 Wände hinter sich gebracht und noch immer keinen
27 Ausgang gefunden. Angestrengt dachte Lu nach. Was war
28 schief gelaufen? Falsch abgebogen konnte er nicht sein.
29 Er hatte die Wand doch stets mit der Hand berührt.
30 Hatte er das? Lu war sich nicht sicher. Vielleicht war

1 seine Hand im entscheidenden Moment nicht an der Wand
2 gewesen! Lu musste das ausschließen. Es blieb ihm
3 nichts anderes übrig, als den ganzen Weg noch einmal
4 abzugehen. Dieses Mal war er aber schlauer. Um ganz
5 sicher zu gehen, dass er den gleichen Fehler, welcher
6 auch immer es gewesen war, nicht noch einmal beging,
7 hatte er sich einen Plan zurechtgelegt. In jeder Ecke,
8 die er erreichte, setzte Lu ein Feuernest, das er zuvor
9 in der Nähe ausgegraben hatte. Sobald er zufrieden mit
10 dem Platz der Feuerstelle war, legte er die rechte
11 Handfläche wieder an die Wand an und schritt langsam
12 vorwärts. Es kam der Moment, da er die vierte und somit
13 letzte Ecke erreichte. Auch hier legte Lu ein Feuernest
14 ab.

15 »Wieder keine Tür. Das kann doch nicht sein«, sprach Lu
16 zu sich selbst. Er war erschöpft und ließ sich, mit dem
17 Rücken an der Wand, in die Hocke gleiten.

18 Mit einem Mal schoss er in die Höhe. Von seinem Platz
19 aus konnte Lu die Feuernerster in den anderen drei Ecken
20 gut sehen. Lu fragte sich, was das hier für ein
21 winziger Ort ohne irgendeinen Ausgang war? Er wurde
22 zornig. Sehr zornig!

23 »Verdammt!«, schrie Lu. In diesem Augenblick, durch
24 seinen Zorn angefacht, wurde aus den kleinen
25 Feuernerstern eine riesige Feuerfontäne. Nun konnte Lu
26 seine Umgebung in vollem Ausmaß sehen, doch er wünschte
27 sich sofort, dass ihm dieser Anblick erspart geblieben
28 wäre. Erneut packte ihn die Angst, woraufhin die Feuer
29 wieder an Kraft verloren und kleiner wurden. Er könnte
30 die nächsten Eintausend Jahre nach einer Tür suchen und

1 würde keine finden. Es existierte kein Ausgang an
2 diesem Ort. Er war gefangen. Gefangen in einer
3 geschlossenen Höhle. Einer Höhle, in der es nichts gab
4 außer ihm. Er ballte seine Hand zur Faust, richtete sie
5 schüttelnd gegen die Höhlendecke und schrie so laut er
6 konnte: »Das könnt ihr nicht machen, ihr verdammten
7 Hunde!«

8 Die Feuer loderten hoch auf.
9 Lu hätte jetzt sehr gut eine Sitzgelegenheit gebrauchen
10 können, doch der Boden war alles, was er hatte. Er
11 setzte sich mit untereinander geschlagenen Beinen hin
12 und seufzte:

13 »Ach, ich wünschte, ich hätte einen schönen großen
14 Stuhl.«

15 Er stützte den Kopf in die Hände und konnte nicht
16 glauben, was da plötzlich vor ihm stand. Ein Stuhl.
17 Aber es war nicht irgendein Stuhl. Dieser hatte eine
18 breite Sitzfläche, die mit einem dicken, tiefroten,
19 samtene Kissen bestückt war. An den Seiten waren
20 kunstvoll geschwungene Armlehnen. Auch sie waren mit
21 samtene Kissen gepolstert, wie auch die hohe
22 Rückenlehne. Die Rückenlehne war so hoch, dass sie ihm
23 selbst dann noch weit über den Kopf hinaus reichte,
24 wenn er sich auf den Stuhl stellte. Außerdem sah Lu zu
25 seiner Freude, dass der Korpus des Stuhls aus seinem
26 Lieblingsholz war. Der Korpus war aus tiefschwarzem
27 Grenadill.

28 Da ging Lu langsam ein Licht auf.

29 »Momentchen mal, ich wünsche mir etwas und stelle mir
30 vor, wie es aussehen soll und schon erscheint es? Na

1 dann wünsche ich mir jetzt eine schöne große Tür, durch
2 die ich diesen beschissenen Ort verlassen kann!«
3 Ganz fest kniff er beide Augen zusammen und stellte
4 sich eine riesige Tür mit einem silbernen Knauf daran
5 vor. Gespannt wartete er auf ein Krachen, ein Knirschen
6 oder irgendein anderes Geräusch, dass eine Tür machen
7 könnte, wenn sie sich in ein dickes Gemäuer
8 vorarbeitete. Doch als er nach weiterem Warten noch
9 immer nichts hörte, öffnete er langsam die Augen und
10 schaute sich um. Vielleicht hatte es ja überhaupt kein
11 Geräusch gegeben und er wartete vergebens. Er schaute
12 und suchte, aber es war noch immer keine Tür
13 vorzufinden. Offenbar hatte er sich getäuscht und
14 konnte eben nicht alles haben, was er sich wünschte. Lu
15 wurde wieder zornig. Aus voller Kehle schrie er:
16 »Zum Henker mit euch!«
17 »Ja was glaubst du denn, wer du bist?«, fragte eine
18 tiefe Stimme plötzlich.
19 Lu schaute sich erschrocken um, doch es war niemand zu
20 sehen. Die Stimme war aus keiner bestimmten Richtung
21 gekommen. Es schien ihm eher, als wäre sie direkt in
22 seinem Kopf gewesen. Die Stimme sprach weiter:
23 »Ich kann deine Bösartigkeit nicht länger ertragen, du
24 bleibst bis ans Ende aller Zeiten in dieser Höhle
25 eingesperrt! Deine ganze Macht konnte ich dir nicht
26 nehmen, doch ich habe sie auf ein Minimum beschränken
27 können. Das ist die gerechte Strafe, die du verdient
28 hast. Nun lebe damit!«
29 »Ich werde einen Weg hier herausfinden!«, rief Lu
30 zurück, doch er bekam keine Antwort mehr. Trotzig rief

1 er noch einmal: »Und ich komme wohl heraus aus dieser
2 Höhle!«

3 Das Echo, das von der Höhlenwand zurückgeworfen wurde,
4 machte aus seinen Worten: Höhle, Hölle, ölle.

5 »Ja, so soll dieser Ort heißen. Ich nenne mein Reich
6 Hölle. Das ist eine treffende Bezeichnung. Und die Welt
7 soll mich als Luzifer kennenlernen!«

8 Die ersten Jahre vergingen. Lu hatte begonnen sich
9 häuslich einzurichten, soweit es ihm möglich war.

10 Außerdem hatte er den Stuhl, den er sich seinerzeit so
11 sehr gewünscht hatte, zu seinem Thron erkoren.

12 Die ersten Jahrhunderte hatte er schnell hinter sich
13 gebracht, doch nun wurde ihm immer langweiliger. Er
14 wollte endlich etwas anderes sehen als diese Hölle. Er
15 wünschte, er hätte wenigstens ein Fenster, aus dem er
16 hinausschauen konnte. An der linken Wandseite wurde es
17 plötzlich hell. Lu wunderte sich. Er war doch gar nicht
18 so zornig, warum also flammte das Feuer dort hinten
19 auf? Es war jedoch nicht der Schein des Feuers. Es war
20 Sonnenschein, der in die Höhle hinein leuchtete. Lu
21 freute sich sehr darüber. Sofort ging er zu dem neu
22 entstandenen Fenster und blickte hindurch. Oh, wie sehr
23 sich die Welt doch verändert hatte, seit er sie das
24 letzte Mal gesehen hatte. Die Bevölkerung war enorm
25 gewachsen. Dieser Anblick brachte Lu auf eine
26 hervorragende Idee. Wenn er aus dieser Höhle schon
27 nicht hinaus konnte, konnte er ja vielleicht dafür
28 Sorge tragen, dass jemand hineinkam. Er hatte das
29 alleine sein satt, er wollte auch endlich wieder
30 jemanden, mit dem er reden konnte, oder ihn

1 herumkommandieren. Bei diesem Gedanken lächelte er
2 schadenfroh. Er überlegte, wie er es wohl anstellen
3 konnte, jemanden zu sich zu holen. Verschiedene
4 Gedanken und Einfälle gingen ihm durch den Kopf, doch
5 nichts schien ihm richtig zu sein. Keine Idee wollte
6 ihm ganz und gar gefallen. Lu war so sehr mit seinen
7 Gedanken beschäftigt, dass er die Zeit komplett vergaß.
8 Er erschrak, als er das nächste Mal aus seinem Fenster
9 blickte. Wie lange hatte er denn in seinen Überlegungen
10 verbracht? Ihm kam es wie ein kurzer Augenblick vor,
11 doch es mussten etliche Jahre vergangen sein. Viele
12 Jahrhunderte sogar, denn Lu sah so viel Neues, von dem
13 er nicht wusste, was es sein mochte. Die Menschen
14 hatten sich enorm weiterentwickelt. Zu seiner Freude
15 aber sah Lu, dass die Menschen nicht nur Gutes taten.
16 So viele waren von Bosheiten und Schandtaten erfüllt.
17 Nun wusste Lu, was er zu tun hatte. Bisher gab es nur
18 das Reich des Guten. Zumindest wollte der da oben ihm
19 das so weiß machen. Doch nun war seine Zeit gekommen.
20 Nun war Lu an der Reihe. Er hatte viel Platz in seiner
21 Höhle und wollte gefüllt werden. Es war an der Zeit den
22 Menschen und dem da oben klar zu machen, dass es für
23 jedes Gute ab jetzt auch ein böses Gegenüber gab.
24 Lu schaute aus dem Fenster und beobachtete einen jungen
25 Mann, der gerade einen Apfel von einem Obststand stahl.
26 Der Obsthändler aber sah ihn dabei und erschlug den
27 Dieb zur Strafe. Das gefiel Lu. Er deutete mit einem
28 Finger auf den Obsthändler und sagte ganz leise:
29 »Du sollst zur Hölle fahren.«
30 Daraufhin fiel der Mann tot um und stand im nächsten

1 Augenblick direkt vor Lu. Vor Angst zitternd und
2 jammernd fragte der Obsthändler, wo er war und wie er
3 hierher gekommen sei.
4 »Nun mein Freund das will ich dir gleich sagen«, begann
5 Lu. »Mein Name ist Luzifer und von heute an wird ein
6 jeder, der Unrecht oder andere schön bösertige Dinge
7 verrichtet für immer bei mir in der Hölle verweilen.
8 Dich aber werde ich zurückschicken, damit du diese
9 Botschaft verbreiten kannst. Und ich rate dir,
10 verbreite die Kunde an jeden Mann, jede Frau und jedes
11 Kind, denn lässt du auch nur einen Einzigen aus, hole
12 ich dich sofort in meine Hölle zurück!«
13 Ein kurzes Blinzeln des Obsthändlers hatte gereicht und
14 er fand sich vor seinem Obststand wieder.
15 »Das muss ein Traum gewesen sein, ein ganz übler
16 Traum!«, dachte er, noch immer zitternd vor Angst, bei
17 sich.
18 Doch in seinem Kopf hörte er eine nachhallende Stimme,
19 die sagte:
20 »Und vergiss nicht meine Worte! Ein jeder soll
21 erfahren, dass sich die Zeiten geändert haben!«
22 Der Obsthändler erfüllte seine Aufgabe sehr gut. Schon
23 bald hatte er allen von Luzifer erzählt und jeden darum
24 gebeten die Neuigkeit weiter zu erzählen.
25 Lu hatte sich einen Spaß daraus gemacht, den Leuten
26 beim Weitererzählen zuzuschauen. Er fand es jedes Mal
27 wieder lustig, wie erschrocken die Menschen drein
28 blickten, wenn sie von ihm erfuhren. Aber nicht alle
29 waren erschrocken. Manche glaubten einfach nicht, was
30 ihnen erzählt wurde oder hielten es einfach für eine

1 Gruselgeschichte. Jene belehrte Luzifer eines Besseren,
2 indem er ganz einfach auf sie deutete und zu sich
3 holte. Mittlerweile hatte er so viel Übung darin, dass
4 es ausreichte, auf den Menschen zu deuten und DU zu
5 sagen, oder zu denken und schon war ein weiterer Platz
6 bei ihm belegt.

7 Zeit verging. Viel Zeit. Luzifers Hölle füllte sich.
8 Mit jeder Seele, die er zu sich holte, wuchs seine
9 Umgebung. Schon lange konnte er die Wände nicht mehr
10 sehen. In manchen Jahren füllte sich die Hölle
11 schneller, in anderen langsamer. Seit einiger Zeit
12 sogar auffallend langsam. Es war ihm langweilig
13 geworden, diese bedeutungslosen Menschen erschrecken zu
14 wollen. Kaum jemand hatte noch wirkliche Angst vor ihm.
15 Viele glaubten nicht einmal mehr daran, dass Luzifer
16 wirklich existieren sollte. Er brauchte dringend eine
17 Idee, um den Menschen zu zeigen, wie real er noch immer
18 war. So einfach wie zuvor sollte es ihm allerdings
19 nicht gelingen. Die Menschheit hatte eine Unmenge an
20 Erfindungen hervorgebracht. Mittlerweile schienen sie
21 richtig abhängig von ihren Maschinen und Geräten zu
22 sein. Ohne Technologie kamen sie kaum noch zurecht.
23 Zwar wurde jeglicher Misserfolg noch immer zur Hölle
24 verwünscht und andauernd betitelten die Menschen
25 Ungutes mit Teufelszeug, aber kaum jemand glaubte noch
26 ernsthaft an Luzifer. Im Laufe der Zeit hatte er die
27 verschiedensten Namen bekommen. Satan, Teufel und
28 Antichrist, um nur ein paar Beispiele zu nennen.
29 Heutzutage wurde sein Name aber eher ins Lächerliche
30 gezogen. Da hieß er Beelzebub, das große Tier oder der

1 Leibhaftige. Kein Wunder, dass sich niemand mehr
2 fürchtete. Vor gut 1000 Jahren war er schon einmal in
3 einer ähnlichen Situation gewesen. Damals stieß er
4 seine schwarzen Flügel ab, ließ sich Hörner und einen
5 Teufelsschwanz wachsen, sowie Hufe anstelle seiner
6 Füße. Die Freude daran die Menschen mit seiner Gestalt
7 zu schockieren hielt allerdings nicht lange an. Nur 500
8 Jahre später machten sich die Menschen auch schon
9 wieder über dieses Aussehen lustig. Er brauchte etwas
10 Gewaltiges, um die Menschen der heutigen Zeit in
11 Aufruhr zu bringen. Sie waren so boshaft und
12 missgünstig geworden, dass sie kaum mehr etwas
13 schreckte. Lu gefiel die Art und Weise ihres Handelns,
14 jedoch waren einige Menschen sogar böstiger als er
15 selbst. Das wollte Lu sich nicht gefallen lassen. Es
16 war sein Spiel, der Gemeinste zu sein, das hatte ihm
17 gefälligst niemand streitig zu machen. Diese wichtige
18 Botschaft aber konnte er nur selbst überbringen. Ein
19 Gedanke entstand und formte sich.

20 »Einen Versuch ist es wert.«

21 Lu grinste hämisch, schritt an sein Fenster und deutete
22 auf den nächstbesten Mann, den er sah. Gleichzeitig
23 sagte er: »Meiner!« Kaum hatte Lu das Wort gesprochen,
24 spürte er, wie er aus der Hölle heraus und in den
25 Körper des Mannes hineingezogen wurde. Er hatte es
26 tatsächlich geschafft, sein Jahrtausende andauerndes
27 Gefängnis zu verlassen.

28

29

30

1 Kapitel 2 - Draußen
2
3 Benommen blickte er an seinem neu erworbenen Körper
4 hinab. Plötzliches lautes Hupen, Geschrei und
5 Gequietsche ließen ihn aber abrupt aufblicken. Er
6 konnte gerade noch sehen, wie eine Frau in hohem Bogen
7 durch die Luft flog und hart auf der Straße aufschlug.
8 Das Auto, das sie erfasst hatte, fuhr einfach weiter
9 und überrollte sie geradewegs noch einmal. Ein Polizist
10 stand ungläubig des Anblicks am Straßenrand. Kaum hatte
11 sich aber seine Starre gelöst, brüllte er dem Auto
12 lauthals hinterher:
13 »Bist du besoffen, du Vollidiot?«
14 Er rannte zu der am Boden liegenden Frau und fiel
15 direkt vor ihr weinend auf seine Knie. Langsam näherte
16 sich Lu der Szenerie, um besser sehen zu können. Wenige
17 Schritte hatten ihm gereicht, da spürte er, dass diese
18 Frau tot war. Kurz darauf erhob sich der Geist des
19 Körpers und begann in die Höhe zu steigen. Diese Seele
20 war leider nicht auf dem Weg zu ihm. Sie war noch nicht
21 sehr weit entfernt, als Luzifer hörte, wie der Mann
22 etwas flüsterte. Seine Aufmerksamkeit richtete sich
23 vollends auf diese Worte.
24 »Emma, bitte, komm zurück zu mir. Ich liebe dich! Ich
25 würde alles dafür geben, wenn du nur bei mir bleibst!«
26 Hastig trat Luzifer neben den Mann.
27 »Das ist doch mal ein Wort.«
28 Erschrocken blickte der Mann auf.
29 »Was? Sind Sie Arzt? Meine Frau, ich glaube, sie ist
30 tot.«

1 »Ja, ist sie«, antwortete Lu. »Aber Sie haben ja eben
2 gesagt, dass Sie alles für sie tun würden.«
3 Der Mann schaute Lu nur verständnislos an, also fuhr Lu
4 fort: »Vielleicht kann ich Ihnen helfen. Ich mache zwar
5 keine Versprechen, aber für den winzigen Preis Ihrer
6 Seele kann ich mal schauen, was sich machen lässt.«
7 »Sind Sie völlig bescheuert? Sind denn heute nur
8 Vollidioten unterwegs? Sehen Sie zu, dass Sie
9 verschwinden, aber ganz schnell!«, schrie der Mann
10 Luzifer entgegen.
11 In nicht allzu weiter Entfernung hörte man die ersten
12 Sirenen der bald eintreffenden Rettungswagen. Lu beugte
13 sich leicht bis zu dem Ohr des Mannes herab und
14 flüsterte:
15 »Denken Sie darüber nach. Lange gelten meine Angebote
16 nicht!«
17 Nun war der Mann so sauer, dass er seinem Gegenüber
18 eine reinhauen wollte. Er ballte seine Hand zur Faust,
19 hob den Blick und holte aus, doch da stand niemand.
20 Fassungslos brüllte der Mann in die Menge der
21 Schaulustigen:
22 »Wohin ist dieser Mistkerl verschwunden? Wo ist dieses
23 verdammte Arschloch?«
24 Erschrocken und mit fragenden Blicken starrten ihn die
25 Umstehenden an. Nur eine junge Frau traute sich,
26 vorsichtig zu antworten.
27 »Sie haben doch selbst gesehen, dass der Typ die Straße
28 geradeaus davon geheizt ist.«
29 »Den meine ich nicht. Ich meine diese kleine Drecksau,
30 die eben noch neben mir gestanden hat!«, brüllte der

1 Mann.
2 »Aber, da war niemand«, entgegnete sie.
3 In diesem Moment bog ein Rettungswagen in die Straße
4 ein und hielt unmittelbar vor der Unfallstelle an.
5 Nachdem seine Kollegen ebenfalls eingetroffen, die
6 Unfallstelle abgesichert und die Schaulustigen zum
7 Weitergehen aufgefordert waren, wurde es allmählich
8 ruhiger in der Umgebung. Der Notarzt hatte nur noch den
9 Tod der Frau feststellen können. Der Mann bekam kaum
10 mit, wie er von einem Sanitäter in den Rettungswagen
11 geleitet wurde. Seine Gedanken überschlugen sich. Wie
12 sollte sein Leben ohne seine geliebte Frau weitergehen?
13 Was geschah nun mit ihr? Welcher Depp war schuld an
14 ihrem Tod? Und vor allem und damit das Wichtigste: Wer
15 war dieser gottverdammte Kerl, der ihm diesen Scheiß
16 von irgendeinem Angebot ins Ohr geflüstert hatte?

17
18 Kapitel 3 - Der Erste

19
20 Einige Tage waren vergangen. Mittlerweile hatte der
21 Mann seine Frau zu Grabe getragen. Nun saß er, den Kopf
22 in die Hände gestützt, an seinem Küchentisch und
23 verfluchte die Welt.
24 »Zum Teufel mit diesem Vollidioten! Zum Teufel mit dem
25 ganzen Scheiß! Zum Teufel mit mir!«
26 Es klingelte an der Tür. Schwermütig erhob sich der
27 Mann. Wer mochte das wieder sein? Waren ihm alle nicht
28 schon genug auf die Nerven gegangen?
29 »Sie?«, begrüßte er den Mann, der ihn vor der Tür
30 erwartete. »Was wollen Sie hier?«

1 »Du hast mich doch selbst gerufen, Martin. Nun, hier
2 bin ich.«
3 »Was habe ich?«
4 »Na, wer saß denn eben am Küchentisch und wünschte
5 alles zum Teufel?«
6 »Ja, genau«, lachte Martin, »und schon steht er vor
7 meiner Tür.«
8 »Man sollte eben manchmal vorsichtig sein mit dem, was
9 man sich wünscht. Wunderst du dich nicht, dass ich
10 deinen Namen kenne?«
11 »Den werden Sie wohl aufgeschnappt haben, als der
12 Scheißtyp meine Frau überfahren hat.«
13 Auf der Stelle war Martin wieder stinksauer.
14 »Verschwinden Sie am besten genauso schnell, wie Sie
15 hier aufgetaucht sind!«
16 »Aber, aber, immer schön langsam. Ich möchte dir ein
17 Geschäft vorschlagen.«
18 »Guter Mann«, entgegnete Martin hellhörig, »was ich
19 zurzeit am wenigsten gebrauchen kann, sind irgendwelche
20 Zeitschriften oder sonstiger Mist!«
21 Nun musste Lu grinsen. Er sah genau, dass Martin dieses
22 Grinsen falsch auslegte und im Begriff war, die Tür zu
23 schließen, deshalb fuhr er schnell fort:
24 »Keine Zeitschriften, mein Freund, deine Frau!«
25 Sofort stoppte Martin die Tür.
26 »Meine Frau? Was soll das heißen? Meine Frau ist tot
27 und das wissen Sie ganz genau!«, knurrte er dem Mann
28 entgegen.
29 »Jetzt lass mich endlich rein, dann erkläre ich dir
30 alles«, drängte Lu.

1 Widerwillig trat Martin tatsächlich zur Seite. Er
2 forderte den ungebetenen Gast auf einzutreten und
3 führte ihn zum Küchentisch, an dem sie schließlich
4 platz nahmen.
5 »Also, wer sind Sie und was wollen Sie?«, hakte Martin
6 ungeduldig nach.
7 »Das habe ich doch schon gesagt. Ich bin Luzifer und du
8 warst es, der mich gerufen hat. Demnach musst du mir
9 auch sagen, was du von mir willst.«
10 »Luzifer? Der Luzifer!«
11 »Kennst du noch einen anderen?«
12 »Sagen wir es einmal so: Der Luzifer, den ich kenne,
13 hat Hörner, Hufe und was weiß ich noch alles. Gleicht
14 nicht so ganz Ihrem Spiegelbild, nicht wahr?«
15 »Dummkopf. Natürlich nicht. Dieser Körper ist
16 logischerweise nur eine Hülle. Glaubst du, ich wäre
17 nicht schon längst der Hölle entstiegen, wenn das so
18 einfach gewesen wäre?«
19 Das klang wiederum logisch für Martin.
20 »Also gut, nehmen wir an, Sie sind der, für den Sie
21 sich ausgeben. Dann wissen Sie sicher, dass ich als
22 Mensch Beweise sehen will.«
23 Ein verschmitztes Lächeln stahl sich in Martins
24 Gesicht, denn er rechnete damit, dass nun Ausrede über
25 Ausrede zum Vorschein kam. Stattdessen aber klappte ihm
26 kurz darauf die Kinnlade herunter. Dieser Typ hatte ihm
27 seine Hand entgegengestreckt, Handfläche nach oben und
28 wie aus dem Nichts brannte darauf ein Feuer, das
29 mindestens 50 Zentimeter hoch war.
30 Martin starrte die Flamme an. Er wollte von seinem

1 Stuhl flüchten, um sich keine Verbrennung zu holen,
2 doch Lu hielt ihn zurück. Erstaunt sah Martin, dass es
3 die gleiche Hand war, in der das Feuer gelodert hatte.
4 Nun war es weg und es sah aus, als ob es nie dort
5 gewesen wäre.
6 »In Ordnung, überredet«, stammelte Martin. »Noch einmal
7 von vorne. Was willst du?«
8 »Du bist aber leicht zu überzeugen. Allerdings stellst
9 du die Frage immer noch falsch. Sie muss heißen: Was
10 willst du?«
11 Langsam dämmerte es Martin endlich. Der Teufel saß in
12 seiner Küche. Was wollte der Teufel immer? Seelen! Ein
13 Geschäft mit dem Teufel kostete stets die eigene Seele.
14 Sollte Martin ihm seine Seele überlassen? Konnte es ihm
15 nutzen, einen Pakt mit dem Teufel zu schließen? War er
16 nicht gerade deswegen der Teufel, weil er immer
17 eigensinnig handelte? Hatte er jemals an diesen ganzen
18 Blödsinn geglaubt?
19 »Ach scheiß drauf!«, rief Martin. »Meine Frau. Ich will
20 meine Frau zurück!«
21 »Bitte schön, das nenne ich mal eine Aussage«, sagte
22 Luzifer. »Du sollst mit deiner Frau wieder vereint
23 sein, wenn du mir dafür ein paar Seelen besorgst.«
24 ,Wusste ich es doch!`, schoss es durch Martins Kopf.
25 »Wie stellst du dir das vor? Ich bin Polizist!«
26 »Carpe Noctem, mein Freund, nutze die Nacht!«
27
28
29
30